

Messe wird wieder in Frankenberg sein

Direktvermarkter lockten 5 000 Besucher

FRANKENBERG. Die Direktvermarktermesse Waldeck-Frankenberg, die unter dem Motto „Total Regional“ am Sonntag mehrere Tausend Besucher in und an die Ederberglandhalle gelockt hatte, wird auch in den nächsten beiden Jahren in Frankenberg stattfinden. Dies bestätigten gestern der zuständige Dezernent Fritz Schäfer und Dorothea Loth vom Fachdienst Landwirtschaft, die die Messe federführend organisiert hat.

„Es hat alles Hundertprozentig geklappt, ich bin sehr zufrieden“, sagte Dorothea Loth auf Nachfrage der HNA. Sie sei froh um jeden Aussteller und jeden Gast der gekommen sei und die Veranstaltung damit zu einem „Highlight“ für die Region gemacht habe.

Hochzufrieden äußerte sich auch Kreislandwirt Fritz Schäfer. Lößlich sei vor allem die gute Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung und den Mitarbeitern in der Ederberglandhalle gewesen. „Es hat alles wunderbar geklappt“, sagte er und betonte: „Wenn die Stadt uns nicht unterstützt hätte, hätten wir das nicht hingekriegt.“ Auch das Rahmenprogramm sei sehr gut organisiert gewesen. Dass die regionalen Produkte bei den Besu-

chern gut angekommen seien, beweise schon die Tatsache, dass bei vielen Anbietern bereits um 15 Uhr alles ausverkauft gewesen sei. Lange Autoschlängen seien ebenfalls ein eindeutiges Signal dafür, dass die Messe gut angenommen worden sei.

Auf eine konkrete Besucherzahl wollte sich Fritz Schäfer nicht festlegen. Er schätze aber, dass über 5 000 Menschen den Weg nach Frankenberg gefunden hätten. Er habe schon mit Dorothea Loth überlegt, für die nächste Messe eine Zählmaschine anzuschaffen, die dann am Eingang die Besucher registriert.

Eventuell „Park and Ride“

Auch hinsichtlich der Parkmöglichkeiten, die bei weitem nicht ausgereicht hätten, habe er sich bereits Gedanken gemacht. „Möglicherweise müsse man beim nächsten Mal mit „Park and Ride“ arbeiten und im Außenbereich auf einer Wiese weitere Parkplätze schaffen“, kündigte Schäfer an. Obwohl es am Sonntag vor allem im Bereich der Hainstraße durch abgestellte Autos zu erheblichen Verkehrsbehinderungen gekommen war, verzeichnete die Polizei keine Zwischenfälle. „Wir haben nicht einen Anruf von Anwohnern wegen der parkenden Autos bekommen, obwohl auch alle Seitenstraßen voll waren“, sagte Klaus Wartha auf Nachfrage. Es sei lediglich eine Unfallflucht angezeigt worden, bei der ein auf einem Supermarktparkplatz abgestelltes Auto beschädigt worden sei. (bs)



Um die Ederberglandhalle: Viele Aussteller präsentierten ihre Produkte. Foto: Battenfeld

Kindertagesstätten weiterentwickeln

SPD Frankenberg wirbt für bessere Bildung

FRANKENBERG. „Wir wollen gute Bildung für alle ermöglichen“, erklärte die SPD Frankenberg. Unter dem Motto „Aus allen das Beste machen“ wirbt die SPD für bessere Schulen und gerechtere Bildungschancen für alle Kinder.

„Bildung darf nicht vom Geldbeutel der Eltern oder ihrer Herkunft abhängen. Alle Kinder müssen gleiche Bildungschancen erhalten. Bildung ist die Voraussetzung für ein selbstbestimmtes und gu-

ons- und Beratungsangebote für Eltern und Familienangehörige sowie für Menschen aller Altersgruppen im Stadtteil möglich sei.

Als „G8-Murks“ der schwarz-gelben Landesregierung bezeichnete Fraktionsvorsitzender Dr. Hendrik Sommer das hessische „Turbo-Abitur“ in acht Jahren. Die SPD wolle Kindern mehr Zeit zum Lernen geben. „Unsere Schülerinnen und Schüler haben das Recht auf eine Schule, die ihren individuellen Fähigkeiten besser gerecht wird. Die Mittelstufe sollte wieder auf sechs Jahre ausgelegt werden. Ob das Abitur nach zwölf, dreizehn oder vierzehn Schuljahren abgelegt wird, sollte sich nach der individuellen Entwicklung der Schülerinnen und Schüler richten“, sagte Ortsvereinschef Volker Hess.

Hessen habe eine Bildungspolitik verdient, die die Interessen der Schülerinnen und Schüler in den Mittelpunkt stelle. „Wir dürfen kein Kind zurücklassen“, sagte Neuschäfer. Die SPD werde jährlich 100 Ganztagsgrundschulen schaffen, um den Wünschen der Eltern gerecht zu werden. Das unsinnige Betreuungsgeld solle abgeschafft und das Geld in die Kinderbetreuung investiert werden. Außerdem müssten Hochschulen gebührenfrei bleiben. (nh/off)

HNA Parteien zur Wahl

tes Leben“, erklärte Daniela Neuschäfer, stellvertretende Ortsvereins- und Fraktionsvorsitzende.

„Wir werden Familien unterstützen, Familie und Beruf besser zu vereinbaren. Wir wollen kostenfreie Kitas und werden einen Rechtsanspruch auf einen Ganztagsbetreuungsplatz mit individueller Förderung für alle Kinder bis sechs Jahre schaffen“, sagte Neuschäfer. Geprüft werden solle eine Weiterentwicklung der Kindertagesstätten zu Familienzentren, in denen neben der Betreuung, Erziehung und Bildung der Kinder auch Treffpunkte, Kommunikati-

Eine Arche für Frankenaue

Mehr zum Thema: Bau der 140 000 Euro teuren Anlage bewilligt – Es fehlt noch Geld

VON MATTHIAS HOFFMANN

FRANKENAU. „Das war wirklich eine lange Geschichte“, sagt Dr. Martina Hoffmann bei der Vorstellung der Kultur-Arche-Kellerwald im Rathaus Frankenaue. „Nur durch die gute Zusammenarbeit von allen konnte das Projekt Arche gelingen“, lobt die Biologin die Beteiligten: die Stadt Frankenaue, der Landkreis Waldeck-Frankenberg, die Verein-Arche-Region sowie Region Kellerwald-Edersee und den Naturpark Kellerwald-Edersee. Hoffmann war mit ihrer Agentur für Umweltplanung „cognitio“ ebenfalls beteiligt.

Bei dem 30-mal zwölf Meter großen Bau handelt es sich um ein Infogebäude, das an die biblische Arche erinnern soll. Das hölzerne Gebilde wird in Frankenaue nahe der Kellerwaldhalle entstehen. Bürgermeister Björn Brede sagt: „Der Bau beginnt, wenn uns der Verein Arche-Region mitteilt, dass alle Gelder eingemeldet sind.“

Die Finanzierung des rund 140 000 Euro teuren Baus setzt sich zu 75 Prozent zusammen aus dem europäischen Leader-Förderprogramm. Die restlichen 25 Prozent trägt der Verein Arche-Region, der derzeit noch auf Spendensuche ist. „Für die Stadt Frankenaue wird das ein Null-Summenspiel“, frohlockt Bürgermeister Brede.

Die geplante Ausstellung, die im und um das Gebäude entstehen soll, finanziert der Naturpark. Der Geschäftsführer



Rainer Paulus rechnet vor: „65 Prozent trägt das Bundesamt für Naturschutz, 25 Prozent das Land Hessen und zehn Prozent der Naturpark selbst.“ Den Grund für den Bau der Arche nennt Lisa Küpper, Ge-

Foto: Hoffmann/Grafik nh



Förderung: Irmhild Weber (5. von rechts) vom Fachdienst Regionalentwicklung überbringt die Zusage, dass das Arche-Projekt (kleines Bild) in Frankenaue bezuschusst wird. Darüber freuen sich (von links) Alexander Kaufmann, Sandra Uffelmann, Björn Brede, Rainer Lange, Thomas Tönges, Rainer Paulus, Bettina Hoffmann, Harald Plünnecke und Lisa Küpper.

schäftsführerin des Vereins Region Kellerwald-Edersee: „Wenn wir uns als Tourismusregion weiter profilieren wollen, brauchen wir immer neue Angebote, die die Menschen in die Region ziehen.“ Und so freut sich stellvertretend für die ganze Stadt Frankenaue Ortsvorsteher Alexander Kaufmann: „Je schneller die Arche steht, desto besser.“ Denn diese diene ebenso dem nachhaltigen Naturschutz, hebt der Ortsvorsteher hervor.

Die Besucher erwartet ein Infopunkt, bei dem über gefährdete Tierarten aus der Region und deren Lebensweisen unterrichtet wird. Von der Arche aus, so die Idee, können die Besucher die beiden Erlebnispfade erkunden (siehe Grafik) oder in Kontakt mit den Tierarten kommen, die in dem Areal ein Zuhause finden.

Rainer Lange vom Verein Arche-Region bringt das Ziel des Projektes auf den Punkt:

„Wir wollen den Touristen wertvolles Kulturgut zeigen – nämlich seltene Pflanzen und Arche-Tiere.“ Insgesamt 32 Rassen, die auf der Roten Liste gefährdeter Arten stehen, leben nahe der Kultur-Arche.

HINTERGRUND

So sieht es in der Arche aus

Besucher werden von Stimmen der Nutztiere empfangen, Tafeln und interaktive Elemente laden zum Mitmachen ein. Typische Pflanzenarten komplettieren die Infos über die Kulturlandschaft. Mit einer Karte und transparenten Schiebeelementen können Besucher den Landschaftswandel und die Rolle des Menschen darin nachvollziehen. (hof)



Heimische Landschaft pflegen

Mehr zum Thema: Anteil der Öko-Bauern in Waldeck-Frankenberg ist noch gering

VON MATTHIAS MÜLLER

WALDECK-FRANKENBERG. Wie es um die Landwirtschaft im Kreis bestellt ist, und welchen Weg sie künftig einschlagen soll, dabei gingen die Meinungen am Montag im Landwirtschaftsausschuss doch etwas auseinander.

Dr. Karl Hermann Svoboda (Grüne) wies auf die „Gefährlichkeitsdeckende Monokulturen“ hin. Zur Landwirtschaft gehöre auch die Pflege und Bewahrung der Landschaft und der dazu gehörigen natürlichen Arten- und Pflanzenvielfalt, sagte er. Allerdings zeige es sich, dass beispielsweise immer weniger Vogelbrutpaare auf Ackerflächen gezählt würden. Daher solle man die ökologische Landwirtschaft unterstützen, die nicht auch noch die letzten Schutzzoneen auf ihren Flächen beseitige.

Ihm widersprach Heinrich Hofmann (FWG). Die Richtlinien seien doch auch für die konventionelle Landwirtschaft streng, die Behörden

würden auf deren Einhaltung achten. Ökologisch bedeute zudem nicht unbedingt, dass die Bewirtschaftung von Flächen weniger intensiv ausfalle. Zudem sei die Produktionsweise auch eine Frage der Betriebswirtschaft. „Jeder Landwirt ist auch ein Unternehmer“, sagte Hofmann. Konventionelle Betriebe seien ebenfalls an Vielfalt interessiert, man solle den Konsens suchen und dies nicht zu negativ darstellen.

Man müsse schauen, wo man hinwolle, in welche Richtung der Weg führe, erklärte

Dieter Schaake (SPD). Er halte ein Landschaftspflegeprogramm für Waldeck-Frankenberg, auch im Hinblick auf den Tourismus, für wichtig. Es solle nicht noch mehr größere Maschineninsatz, nicht noch mehr Monokulturen geben.

„Wir haben dieses Jahr 500 Hektar weniger Mais als im Vorjahr, das entspricht zehn Prozent“, hielt ihm Fritz Schäfer, Kreislandwirt und Dezernent für Direktvermarktung, ein Beispiel entgegen. Man habe nicht mehr Mais-Fläche als in den 80er-Jahren. Und so

viel Grünland wie hier gebe es doch sonst nur im Allgäu. Im Übrigen spreche man immer nur negativ von „Vermaisung“, am Bodensee würde auch keiner der Touristen über „Verobstung“ klagen.

Ulrike Tönepöhl (CDU) forderte, dass Thema generell nicht nur schwarz und weiß zu sehen. Ihre Familie habe einen kleinen Bio-Betrieb, aber man sei eben auch auf Partner wie große Lohnunternehmer angewiesen. Es gehe doch darum, gemeinsam ein ordentliches Konzept für die Landwirtschaft im Kreis zu entwickeln.

Der Antrag sehe doch vor, Ideen und Initiativen zu bündeln, sagte Dagmar Deutschendorf (Grüne). Der Kreis solle beispielsweise Öko-Betrieben bei der Vermarktung behilflich sein.

Generell seien die Landwirte, egal ob konventionell oder ökologisch, auf vernünftige Preise angewiesen, sagte Heinrich Heide (FDP), gleichzeitig Vorsitzender des Kreisbauernverbands Frankenberg.



Gewohnter Anblick: Die Landwirtschaft prägt das Gesicht Waldeck-Frankenburgs. Hier ist ein vor kurzem abgeerntetes Feld bei Edertal-Wellen zu sehen. Foto: Müller